Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 1 (1779)

Heft: 3

Artikel: Beschluss des Versuchs über die vortheilhafteste Quantität Saamenkorn

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-543458

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Drittes Stück.

Beschluß des Versuchs über die vortheilhafteste Quantität Saamenkorn.

Die Ersparung des Saamens vermittelst der dünnern Aussaat ist wichtig für den Armen, für jeden Eigenthümer, und für ein ganzes Land, wenn schon der Ertrag der Erndte dadurch nicht vermehrt würde, welches doch gewiß geschieht. Der Verfasser stellt noch eine kurze Vergleichung zwischen der dicken und dünnen Aussaat an. Die schlimmen Wirkungen von der Ausstreuung allzuvielen Saamens sind: Verlust der Hälfte des Saamenkorns für jeden Eigenthümer, für ein ganzes Land; das verschwendete Korn kömmt keinem Menschen zu Gute; der Ertrag der Erndte wird im Verhältniß gegen den Saamen allemal gering; ferner: schwache Wurzeln, die Kürze, die geringe Anzahl derselben; gelbe, schmahle, neigende Blätter; kleine nahe an einander stehende Knoten, dünnes niedriges Stroh; kurze, spitzige, unvollkommene Aehren. Dünne Saaten treiben vor dem Winter ein Kraut hervor, welches beinahe doppelt höher ist, als bei dichten Saaten; die Wurzeln, welche mitten im Winter, zu einer Zeit, wo alles Wachsthum still zu stehen scheint, ausgehoben werden, sind viel länger und stärker. Im Aprill hat ein solches Korn bereits stärker getrieben, als das andre im Maymonate. Es bestocket sich ums doppelte und dreifache, oder besser zu reden, es bestocket sich und

 macht

macht Stauden, das andere nicht. Ein hoher und starker Halm trägt eine 4 bis 5 Zoll lange, bis oben mit Körnern gefüllte Aehre, die eine, oft zwei Reihen, mehr haben als andere. Zur Zeit wo sich das Korn nähret und stärkt, wird man den Unterschied erst recht gewahr. Die so genannte Kornwurzel, welche beinahe an der Oberfläche entsteht, ist bei dünnen Saaten doppelt und dreifach länger und dicker. Wie viel mehr Stärre muß sie also der Aehre verschaffen? Sie entsteht zur Zeit der Blüthe, und erhält sich muthig bis zur Zeitigung, und länger als die übrigen Wurzeln, welche allgemach verdorren, so bald die Pflanze sich ihrer Vollkommenheit nähert. Also, man ersparet wenigstens die Hälfte Saamen; dieses mag für ein ganzes Land unermeßliche Summen abwerfen. Man erndet mehr und besseres Getreide ein; Vermehrung des Reichthums so wohl für den Partikular als für den Staat. Man bekömmt viel mehr Stroh. Der Verfasser berufft sich auf seine Erfahrung. Es ist erwiesen und bekannt, sagt er, daß ich bei gleicher Quantität Korn, zwei bis dreymal mehr Stroh habe, als kein anderer Eigenthümer in meiner Nachbarschaft. Unschätzbarer Vortheil, so wohl in Absicht auf die Nahrung mehrern Viehes, als der Vermehrung der Streue und des Düngers.

Der Verfasser beantwortet endlich die Einwürfe. Er gestehet ein, daß das Land, wo er das Dünnsäen probiert, besser und stärker sey, und den Dünger länger behalte, als anderes; aber er hat die Vergleichung mit eben demselben Land angestellt. Gewisse Leute zu Marsillarge säen dichter. Der Unterschied ihrer Erndten sey eine bekannte Sache. So lange das Korn noch im Kraut ist, bis zu der Zeit da es stauden soll, seyen ihre

Saaten

Saaten für das Auge schöner und ebener. Die dünne Saat hingegen sey anfänglich zwar stärker, aber nicht so ansehnlich; man könne ohne etwas zu verderben durch das Feld spatzieren. Wer nicht daran gewöhnt sey, werde befürchten, daß ein solches Feld keine Erndte bringen werde. Man sehe sie aber wieder im Frühling und in der Erndte. Welch ein Unterschied! Der Verfasser hat Erfahrungen auf seinem eigenen Felde, wo der Säemann, auf einem seiner besten Stücke, wider seinen Willen, doppelt so viel Saamen auswarf, als er sonst zu thun gewohnt ist, das ist, gerade so viel, als andere ausstreuen. Die Saat war im Verhältniß gegen die andern Stücke so schön, daß man davon Gelegenheit nahm, die Methode des Verfassers zu tadeln. Die Erndte war aber die schlechteste. Die schwachen, kurzen und spitzigen Aehren gaben wenig Korn, und fünfe von diesen nicht so viel, als zwei von den andern. Jedermann sah dieses, und muste den Vortheil der dünnen Aussaat eingestehn. Ein andermahl, da er auch eines seiner besten Stücke halb mit Korn, und die andere Hälfte mit Roggen besäen ließ, geschah es aus Unachtsamkeit des Säemanns, daß zwei Saatstellen doppelt, einmal mit Korn, und das andere mal mit Roggen besäet wurden, und ungeachtet der Schönheit dieser Saatstellen, erndete der Verfasser davon weder Stroh noch Korn ein. Bei dem für das Getreide schlechten Jahrgang von 1768, war er bei dem allgemeinen Unfall weniger unglücklich als andere. Sein Getreide gab ihm doch Sechse auf Eins, und im Verhältniß bekam keiner von seinen Nachbarn so viel. Der Roggen hingegen, den er ungefehr in gleicher Proportion säen lies, hat ihn 22 auf Eins eingebracht. Man sage nicht, daß dieser Ertrag mit dem wenigen Saamen im Verhältniß stehe; denn er beweiset,

daß

daß selbst nach der Proportion des angesäeten Erdrichs, im ganzen Lande kein Feld mehr abgeworfen habe, und dieser Ertrag allerdings der beste sey, den man in allen Absichten erwarten könne. Man wundere sich, wenn er sage, daß seine Erndte ihm auf Eins Zwölfe, Fünfzehn, auch Zwanzig abwerfe, da man in seiner Gegend sehr wohl zufrieden sey, wenn das Land auf Eins Fünfe oder Sechse abwirft. Dieser Unterschied, der anfangs so groß scheinet, sey doch nur Verhältnißmäßig auf die Quantität des gebrauchten Saamens. Wenn er z. E. auf zwei Sestereien Feldes von Montpellier einen Sester Korn säe, so tragen sie ihm in einem ziemlich guten Jahre 12 Sester; also habe er eine Ernde von Zwölfe auf Eins. Wenn nun andere auf das gleiche Maaß Feldes zwei Sester ausstreuen, und zehn Sester erndten, so haben sie für Eins fünfe.

Andere sagen: für unsern magern Boden müßen wir viel Saamen haben, weil viel davon verloren geht. Diese Einwendung ist ganz unbegründet. Die Erfahrung wiederspricht auch im magern Boden wird die Saat von dickem Aussäen dicht stehen. Die Körner gehen eben so wohl auf; man darf nur die Saaten besehen. Freilich werden nach dem Winter viele Pflanzen zu Grunde gehen, aber nicht daß die Magerkeit des Bodens daran Schuld sey, sondern weil sie sich untereinander zu der Zeit, da sie treiben sollten, selbst zerstören. Die Vernunft sagt, wenn in einem guten Lande 4 Quadratzolle erfodert werden, um eine Kornpflanze zu nähren, so werden dazu wenigstens 6 in mittelmäßigem, und noch mehr in schlechtem Boden erfodert. Aus einer seltsamen Einbildung verfährt man gerade umgekehrt. Die Methode dünne zu säen ist auf allerlei Erdarten und insonderheit auf den magersten Boden gelungen. Der Meyer eines meiner

Anverwandten

Anverwandten, erzält der Verfasser, der in einem der aller dürresten Boden in der ganzen Gegend ein Landgut besitzt, hatte meine Saat im Winter, und hernach im Mayen gesehn. Der Unterschied leuchtete ihm in die Augen, und er nahm es auf sich, diese Methode nachzuahmen. Er säete im Jahre 1767 eine so gar geringere Quantität, als die ist, welche ich vorschlage. Dieses Feld ward etwas späte angesäet, denn das Korn keimete erst im Christmonat hervor. Die Saat war den ganzen Winter über dünne und schwach. Der Meyer verlohr den Muth; er ward von iedermann getadelt, selbst sein Herr zweifelte. Ich allein hatte gute Hoffnung und sprach dem Bauer Muth zu. Im Frühling übertraf dieses Getreide alles andere; als die Aehre aus der Scheide gieng, war es das dichteste in der ganzen Gegend. Unerachtet aller widrigen Zufälle dieser Erndte, war es doch dasjenige Stück, welches am meisten abwarf. Bauren welche den Winter durch diesen Meyer am meisten getadelt hatten, bewunderten die Länge und Dicke der Aehren. In diesem Dorfe sind niemals dergleichen gewesen. Es ist unterdessen wahr, daß aller leichte Boden das Bestocken oder Stauden des Korns viel weniger begünstige, und daß dannzumahl etwas mehr Saamen erfodert werde. Die von dem Verfasser vorgeschlagene Quantität wird aber genug und mehr als genug seyn, um der Armuth eines magern und leichten Bodens zu Hülfe zukommen.

Ein anderer Einwurf ist: das Unkraut werde die dünne Saat ersticken. Dieser ist schon oben beantwortet. Die Erfahrung beweißt ganz das Gegentheil. Unser Boden, fährt der Verfasser fort, ist der allerfruchtbarste an allen Arten Unkraut, und die dünne Saat schlägt darinn

wohl

wohl an. Es ist bei ihm eine übliche und bekannte Sache, daß man, um ein von fremden Pflanzen in Unordnung gebrachtes Feld zurecht zu bringen, solches mit Roggen besäet, welcher gut fort kömmt, und das meiste Unkraut zerstört. Dieß kommt nur daher, weil der Roggen früher, als das Korn staudet und empor wächst, so bemeistert er das Unkraut besser, und hindert solches in seinem Wachsthum, oder richtet es im Kraut zu Grunde, ohne seinen Saamen zurück zu lassen. Dann wird auch der Roggen früher geschnitten, vor der Zeitigung andern Saamens, und ehe sich dieser im Felde ausbreiten kann. Was den ersten Vortheil anbelangt, so ist er auch der dünnen Saat eigen, weil ein solches Korn eher, als alles andere staudet und empor steigt; sie ist eins der aller besten Mittel, die meisten wilden jährlichen Pflanzen zu vertilgen. Den Winter über wird man zwar das dünn gesäete Korn für sehr unsauber halten, weil das Unkraut alsdann sichtbarer ist; allein man muß zur Zeit der Erndte, und schon wenn die Aehre aus der Scheide geht, davon urtheilen.

Dem Einwurf von Fehljahren, wodurch ausserordentliche Zufälle viel Korn verlohren geht, begegnet er damit, daß er erweist, daß seit langer Zeit, in welcher auf seinen Gütern dünn gesäet wird, er nie gesehen, daß die ungünstigen Jahre ihn mehr als andere mißhandelt hätten, im Gegentheil seine Erndten seyen jederzeit für die besten gehalten worden. Dieß ist auch der Vernunft gemäß; denn ohne das nicht einzusehen ist, wie widrige Zufälle, als grosse Trücken, oder Nässe, Frost, Ungewitter und dergleichen einen schädlichen Einfluß auf dünn gesäetes Korn haben, oder das dikere mehr schonen sollten, ist es auffallend, das stärkere Pflanzen vielen Zufällen

len eher wiederstehen, und sich besser erholen können, als schwache, schmachtende, und mit schlechten Wurzeln versehene, welches der Fall bei der dikern Saat ist.

Der Verfasser kann zuletzt mit Grunde sagen, er habe von keiner vorgeschlagenen Methode gehört, deren Ausführung leichter sey, und zugleich weniger koste, als die seinige. Man hat dabei nur zu gewinnen, indeß man weniger setzt. Keine vermehrte Arbeit, keine vermehrten Taglöhne; kein Kosten geht darauf. Das sollte sie allgemein beliebt machen. Will man seiner Versicherung und Erfahrung nicht trauen, so versuche man es selbst. Man lasse ein abgemessenes Stück Feld halb nach der alten, und halb auf seine Weise ansäen, und hernach entscheide man über den Erfolg. Oder man breche nur nach und nach etwas an der Saat ab. Aber man versuche es, das ist alles, was er verlangt. Er legt das besonders wohlgesinnten patriotischen Eigenthümern an das Herz, welche begütert sind, und andere zur Nachahmung bewegen können. Anweisungen sind freilich denen nützlich, welche eine sorgfältige Erziehung genossen haben: aber für den Landmann sind Beispiele nöthig.

Was der Verfasser von dem Nachtheil der zu diken Aussaat des Korns erwiesen hat, gilt eben so wohl von allen andern Gewächsen im Garten und auf dem Felde. Auch tadelt er die schlimme Uebung in seiner Gegend in Ansehung der zu dicken Aussaat der Lüzerne, oder des ewigen Klees, aus eben dem Grunde. Je mehr die Wurzeln Freiheit haben, desto höher werden die Pflanzen seyn, desto mehr, und desto bessers Futer werden sie geben, und umgekehrt.

Der Verfasser hat seine Berechnungen vom Weitzen hergenommen, und des Dinkelkorns oder Fäsens nicht gedacht. Weil in jeder Hülse von diesem zwei bis drei Körner seyn können, so scheint für diese Getreidart eine andere Berechnung nöthig zu seyn. Wenn zwei oder drei Körner auf einer Stelle keimen, drei Haupthalme und Stauden entstehn, so können sich diese nicht ausbreiten, ohne einander hinderlich zu seyn. Es entsteht also hier der gleiche Fehler, wie bei der dichten Aussaat. Gesetzt man säete weiter von einander, so wird der Sache doch nicht geholfen. Es müssen Körner oder Keime zu Grunde gehen. Wer weiß ob nicht daher Krankheiten des Korns entstehen? Wahrscheinlich sind die kleinsten und einfachen Körner bei dem Spelt oder Fäsen aus ökonomischen Gründen zur Saat vorzuziehen. Dieses ist eine Anmerkung des Uebersetzers jener Abhandlung. Was die übrigen verschiedenen Kornarten anbelangt, so können sie alle, die Anzahl der zur Besäung eines gewissen Stücks nöthigen Körner betreffend, unter die obige Rechnung gebracht werden.

Ich habe nichts beizufügen, als daß ich hoffe, unsern Lesern nächstens eine Berechnung von der in unserm Lande üblichen Aussaat vorlegen zu können, welche beweisen wird, daß der gleiche Fehler, in Absicht der zu dicken Saat, auch bei uns begangen werde, und folglich eine Verbesserung in diesem Stück auch bei uns nöthig und höchst nützlich seyn würde.

A.... n.